

Jugend

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [5]

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Walter Lillie, Zürich.

Der Frühling ruft!

Jugend

Der Tag ist neu erstanden,
Die Sonne steigt ins Blau,
Ihr Gold liegt auf den Landen
Und glitzert im Tropfen Tau.
Trutz, Leben! Komm, ich bin bereit
Zu Fahrt und Fest, zu Wehr und Streit!
Mein Aug' ist klar, mein Blut ist rot,
Vergessen Nacht und Not.

Es führen breite Straßen
In weite Reiche hinein.
Ich freu' mich ausdermaßen,
Der Tag, der Tag ist mein!
Er weiß von Not, er weiß von Heil —
Trutz, Leben! Komm, ich will mein Teil!
Ist liegen leicht? Ist liegen schwer?
Ich wag's von ungefähr!

Alfred Hugenberg.

Der Jungferraub.

Ein Fastnachtsgeächtlein von Meinrad Lienert.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Es war ein sonniger Wintertag.

Mit hellen Augen schaute das Gadenhaus, das einsam auf der schmalen Firn der Hirzegg stand, über das unterhalb des Höhenrückens sich ins Unendliche verlierende Nebelmeer. Rings um das Gehöft war es sonntäglich still, nur vom breiten Schindeldache kam der Schrei eines hungrigen Raben und vor dem Hause war das einschläfernde Rieseln des halbwegs vereisten Brunnens. Aber mitten in der niedern getäferten Stube des Hirzegghauses stand der kleine Tureli in seinem weißen Hirtenhemd. Zu fürchterlichen Grimassen verzog und verzerrte er sein Gesicht, um die alte zerbeulte Blechhaube etwas zu lüften. Die Großmutter hatte sie ihm gar zu fest über den Kopf gezogen, als sie die verwehten Lederriemchen unter seinem Kinn zuschnallte. Sie verdeckte ihm schier die Augen.

„Großmutter,“ lärmte er, „so bringt jetzt die Mummerienlarve herunter!“

Oben, in der Stubenkammer gingen schlurfende Schritte, und jetzt schlarrte jemand durchs Ofenloch

herab. Turelis Großmutter kam hinter dem Ofen hervor, in den Händen eine wurmzernagte Holzmaske tragend, eine wunderliche, schreckhafte Larve, die aussah wie ein Kindleinfresser.

„Da,“ sagte sie, „habe ich dir unsere alte Holzlarve. Und weil es nun heute Geudismontag und also der erste Fastnachtstag ist, magst du damit eine Zeit lang herumlaufen; aber trag mir Sorge dazu, denn wenn's auch eine grausige abgeschabte Larve ist, so möchte ich sie doch nicht verlieren, mein Urgroßvater hat darin schon getanzt!“

„Großmutter, die Blechhaube kommt mir in die Augen!“

„Ja, das tut sie. Weißt, die Urahnen, die sie in den alten Kriegen trugen, hatten eben größere Köpfe als du!“ Sie rückte ihm den alten Helm auf dem Blondschof etwas zurecht, und dann band sie ihm mit behutsamer Hand die Holzmaske vors Gesicht. „So, Tureli,“ machte sie schmunzelnd, „jetzt bist du ein völliger Bajazzel und Johee, nun kammst du dich im Ofen beschauen!“